

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

270 (17.11.1934)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach, D. A. X. 3400.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 270

Samstag, den 17. November 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Ungarn feierte den 15. Jahrestag von der Befreiung von der kommunistischen Herrschaft. Der Führer beglückwünschte Reichsverweser Horthy.

Zum politischen Auftreten der katholischen Geistlichen im Saargebiet erließen die Bischöfe von Speyer und Trier eine Verfügung.

Auf der internationalen Luftfahrtausstellung in Paris wird die deutsche Abteilung stark beachtet.

Der spanische Außenminister Samper und der Kriegsminister Hidalgo sind wegen der Angriffe, die das Parlament wegen ihrer nachgiebigen Haltung bei der Sommer-Revolution gegen sie gerichtet hat, zurückgetreten.

Eine Erklärung des französischen Außenministers Laval zur Saarfrage, in der er bedauerte, die Gelegenheit verläßt zu haben, rechtzeitig mit Deutschland in Verhandlungen einzutreten, hat großes Aufsehen erregt. Laval glaubt an den ruhigen Verlauf der Abstimmung.

## Der Führer an Reichsverweser Horthy

Berlin, 16. Nov. Der Führer und Reichsführer hat an den Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus Horthy, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem Tage, an dem Sie vor 15 Jahren an der Spitze der Nationalen Armee in Budapest als Befreier einzogen und damit den Grundstein zum Wiederaufbau Ungarns legten, bitte ich Euer Durchsicht, meine und des deutschen Volkes warm empfundene Glückwünsche und den Ausdruck aufrichtiger Freundschaft entgegenzunehmen zu wollen.“

In Budapest fand aus diesem Anlaß eine Parade statt. Der Reichsverweser nahm den Vorbeimarsch ab. Der Tag wurde von der ganzen Nation zur Erinnerung an die Befreiung Ungarns von der kommunistischen Herrschaft gefeiert. Während seit dem Vertrage von Trianon Ungarn im Zeichen der Trauer nur Halbmaße schlug, zeigte sich die ganze Stadt in vollem Flaggenschmuck. Die Presse feiert den Reichsverweser Horthy als den Führer der Nation, der das Land von dem Gift der kommunistischen Idee gerettet und durch seine Energie und seinen Mut Ungarn wieder sich selbst zurückgegeben habe.

## Die Antwort Horthys an den Führer.

BUDAPEST, 16. Nov. Der Reichsverweser des Königreichs Ungarn, von Horthy, hat an den Führer und Reichsführer folgendes Antworttelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Tief gerührt haben mich die so warm empfundenen Begrüßungsworte, welche Euer Excellenz anläßlich der 15. Jahrestage meines Einzuges an der Spitze der nationalen Armee in Budapest an mich richteten. Es gereicht mir zur besonderen Freude und Genugtuung, an diesem Tage einen so warmen Beweis Ihrer und der deutschen Nation Freundschaft erhalten zu haben.

## Keine Abwertung der Mark — weder heute noch in Zukunft

Köln, 16. Nov. Der Reichsbankpräsident und stellvertretende Reichswirtschaftsminister Dr. Schaack führte auf der Kölner Tagung der R.E.-Presse und vor der Industrie- und Handelskammer in Köln u. a. aus, daß eine Abwertung der Reichsmark weder heute noch in Zukunft in Frage käme. Es sei daran zu erinnern, daß jede Abwertung die deutschen, in fremder Valuta laufenden Schulden beträchtlich vermehren würde. Damit wäre auch eine Verteuerung der von Deutschland aus dem Ausland zu beziehenden Rohstoffe verbunden. Die Folgen wären stark ansteigende Preise und Löhne, was dem Ziel der nationalsozialistischen Regierung, unter allen Umständen die Realkraft der Löhne aufrechtzuerhalten, widersprechen würde. Dr. Schaack legte fernerhin die Einzelheiten und Zusammenhänge der neudeutschen Wirtschaftspolitik klar und unterstrich, daß die wiedererstandene Einheit des nationalen Willens den stärksten Faktor im Kampf zur Ueberwindung der Krise darstelle.

## Pariser Internationale Luftfahrtausstellung

Paris, 16. Nov. Der Präsident der Republik, Lebrun, eröffnete am Freitag die Internationale Luftfahrtausstellung, die neben Frankreich beachtliche Ausstellungen Deutschlands, Englands, Italiens, Rußlands, Polens, der Tschechoslowakei und der Vereinigten Staaten umfaßt. Präsident Lebrun besichtigte mit eingehendem Interesse auch die deutsche Abteilung, die ihm von dem deutschen Botschafter Roland Köster gezeigt wurde. Der Präsident ließ sich vor allem den neuen Schwermotor, der in dem Junkersflugzeug Zu 52 eingebaut ist, zeigen.

## Feierliche Eröffnung der Bauarbeiten der Pfingz-Saalbach-Korrektion

Hd. Karlsruhe, 16. Nov. Heller Sonnenschein begleitete am Freitag vormittag den Arbeitsbeginn zur Pfingz-Saalbach-Korrektion. Das bedeutungsvolle Ereignis gab Anlaß zu einer eindrucksvollen Feier am Kreisweg zwischen Grözingen und Hagsfeld in unmittelbarer Nähe der Landstraße Durlach-Weingarten. Der Platz war gekennzeichnet durch hohe Flaggenmasten und war von einer großen Menschenmenge umringt. Punkt zehn Uhr traf der Reichsstatthalter Robert Wagner in Begleitung des Ministerpräsidenten Köhler und des Unterrichtsministers Dr. Wacker ein und wurde von Gauarbeitsführer Helff begrüßt. Der Reichsstatthalter schritt unter den Klängen des Präzidentenmarsches die Front des Arbeitsdienstes und der Ehrenwache ab, worauf die Feier mit dem „Festhymnus“ von Silber, gespielt von der Arbeitsdienstkapelle, ihren Anfang nahm. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Bezirksleiter der D.M.F. Südwest, Fritz Plattner, den Kreisleiter Worch, den Kreisvorsitzenden Schmidt-Bretten, ferner Landrat Wintermantel, die Bürgermeister der beteiligten Gemeinden, ebenso den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, Jäger.

Ministerpräsident Walter Köhler erinnerte in seiner Begrüßungsansprache daran, daß er vor 1 1/2 Jahren vom Reichsstatthalter freudigen Herzens den Auftrag entgegengenommen habe, alles zu tun, um die Bodenverhältnisse der badischen Heimat zu verbessern. Bei einem Rückblick könne man mit Befriedigung feststellen, daß in der kurzen Zeitpanne Leistungen vollbracht wurden, die früher unmöglich gewesen wären. Der Ministerpräsident nannte in diesem Zusammenhang die Schutter- und Kraichbachregulierung, die Sandbach- und Heberbachregulierung, den Niedkanal, den Walscher Landgraben und die neuen Rheindämme, alles Etappen auf dem Wege zur Schaffung neuen Kulturbodens. Dabei müßten wir uns ganz auf die eigene Kraft verlassen. So stehen wir heute wieder vor der Eröffnung einer neuen Aufgabe, die die größte ist, seit der Tullachener Rheinkorrektion. Ausgehend von dem Gedanken, daß sich die Meliorationsarbeit nicht im Kleinen erschöpfen darf, sondern ganze Flußgebiete einzubeziehen hat, ist man auch an dieses Projekt der Durchregulierung des großen Flußgebietes der Pfingz herangetreten. Der Redner verwies an der Hand von Zahlen auf das gewaltige Ausmaß der Arbeiten und ihre ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung. Er knüpfte daran den Dank an alle, die das große Werk ermöglicht haben. Vor allem war es die Rentenbankkreditanstalt in Berlin, die in vorbildlicher Zusammen-

arbeit mit dem Lande die Finanzierung sicherstellte. Weiter sind zu nennen der Leiter der Landwirtschaftsabteilung des Ministeriums, Ministerialrat Ulrich, ferner die Männer, die die technischen Vorbereitungen erledigten: Oberregierungsrat Kesselhauf und seine Mitarbeiter, nicht zuletzt der nationalsozialistische Arbeitsdienst, dessen geistliche Zusammenarbeit sich auch bei dieser gewaltigen Aufgabe segensreich auswirken wird.

Regierungsbaurat Dr. Ing. Köhler erläuterte dann die Aufgaben und Ziele der Korrektion. Nach ihm ergriff Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort. Er wies darauf hin, daß keine Nation von den Folgen des Weltkrieges verschont geblieben sei. Gegenwärtig ringe das deutsche Volk um seine innere Neugestaltung und seinen Wiederaufbau. Auch die anderen Völker werden gleiche Wege gehen müssen, wenn sie aus dem Unglück herauskommen wollen, das der Weltkrieg und die liberalistisch-marginalistische Gesinnung hervorgebracht haben. Uns Deutschen war es vergönnt, unter der genialen Führung Adolf Hitlers rechtzeitig unsere Kräfte zu sammeln, um uns dem Verfall und Niedergang entgegenstellen zu können. Dem Herrgott sei Dank, daß er uns den Führer gegeben hat, der uns lehrt, alle Kräfte einzusetzen für die Verwirklichung des Gedankens des Wiederaufbaues aus eigener Kraft, aus den Werten des Blutes und des Bodens. Heute ist die Zeit des hemmungslosen Welthandels vorbei. Die Völker müssen sich auf ihre eigenen Werte und ihre Kraft besinnen, wenn sie leben wollen.

Der Reichsstatthalter fuhr fort: Als vor 1 1/2 Jahren der Nationalsozialismus die Verantwortung übernahm, war es uns klar, daß die wirtschaftliche Belebung und der Aufstieg nur möglich sein werden, wenn der Kampf bei der Mutter Erde beginnt. Diesen Weg haben wir mit unerbittlicher Folgerichtigkeit zäh und erfolgreich verfolgt. Ich danke der Landesregierung unter der Führung des Ministerpräsidenten Köhler dafür, daß sie den Weg des Wiederaufbaues über unser Bauerntum und unsere Landwirtschaft genommen hat. Und dieser Kampf ist nicht erfolglos geblieben. Auch bei uns in Baden ist es möglich, neue Werte zu erschließen. Und unser unverrückbares Ziel wird sein, weitere 10 000 selbständige bäuerliche Existenzen zu schaffen. Dazu dient auch das heute zu beginnende Werk. Der Reichsstatthalter dankte dem Ministerpräsidenten für die Wahl gerade dieses Projektes und gedachte außerdem dankbar der Kameraden vom Arbeitsdienst, die sich wie in allen Fällen in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen, um ein großes Werk der Bollendung auszuführen. Alles geschieht für unser Volk und seine glückliche Zukunft.

Der Reichsstatthalter tat darauf den ersten Spatenstich. Man sang je eine Strophe des Deutschland- und Hört Wesselliedes, worauf ein wirkungsvoller Sprechchor „Das schaffende Volk“ folgte. — Nachdem die Arbeitsdienstkapelle den „Oberst Hiert-Marsch“ gespielt hatte, sprach Bürgermeister Scheid für die am Bauvorhaben beteiligten 33 Gemeinden. Er erinnerte an die furchtbare Hochwasserkatastrophe vor 3 1/2 Jahren und stellte fest, daß man freudig aufatmete, als der Führer Adolf Hitler zum Reichszustler berufen wurde, weil dadurch auch die Hoffnung näher rückte, daß jetzt die Rettung aus Not und den Folgen solcher Naturkatastrophen energisch betrieben wird. Der badischen Regierung soll durch dieses Werk ein unvergängliches Denkmal gesetzt werden. Diese Arbeit werde den Segen bringen, den wir uns erzwängen, wenn wir zu unserem Gott und Volke stehen.

Ueber den Platz lang alsdann das Arbeitsdienstlied „Wir sind die Werksoldaten“. — Darnach hielt Gauarbeitsführer Helff eine Ansprache, in der er Sinn und Zweck des Arbeitsdienstes auseinandersetzte, dieser bedeute eine Ehrenpflicht der deutschen Jugend und Dienst am Volke. In treuer Hingabe werden die Arbeitsdienstkameraden ihre Pflicht bis zum Letzten erfüllen.

Es folgte nun der feierliche Moment des Aufziehens der Arbeitsdienstflagge inmitten des Platzes. Nach der Flaggenparade gab Gauarbeitsführer Helff das Zeichen zum Beginn der Arbeiten und eine Arbeitsabteilung machte sich sofort ans Werk.



Die Eröffnung der Arbeiten zur Pfingz- und Saalbachkorrektion. Erster Spatenstich durch den Reichsstatthalter Robert Wagner. Aufnahme: Photo Geschwindner-Karlsruhe.

Gibt keinen Bissen Brot ohne Opfer für die Not! Gebt Eure Eintopfspende!



# Nationalsozialismus und Wissenschaft

Dietrich über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus

Kön, 16. Nov. In der Großen Aula der neuen Köfner Universität sprach der Reichspräsident der NSDAP, Dr. Otto Dietrich vor den Spitzen des westdeutschen Geisteslebens, den Rektoren und Professoren der westdeutschen Universitäten und weit über 1500 Vertretern der westdeutschen Wissenschaften über die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus — ein Ruf zu den Werten des deutschen Geistes. Nach einem Überblick über das philosophische Denken in der Vergangenheit und der Gegenwart führte er u. a. aus:

Wir leben heute am Schnittpunkt zweier Epochen, deren Wechsel und Übergang durch den Weltkrieg und die sozialistischen und nationalsozialistischen Revolutionen in seinem Gefolge ausgelöst wurden. Ist es verwunderlich, ist es nicht ganz und gar natürlich, daß dieser Übergang, in dem das Alte stirbt und das Neue noch nicht fertig ist, seinen Niederschlag auch in einer geistigen Umwertung findet, in einer Krise des Geistes und des philosophischen Denkens, wie wir sie heute sehen? Die Krise des Individualismus, die wir heute erleben, muß auch die Krise der — individualistischen — Philosophie sein. Und wie sich das Leben selbst neu ausrichtet, fort von der Vergottung des Individualismus und hin zur Gemeinschaft, so muß es auch vom geistigen Leben im allgemeinen und von der Philosophie im besonderen erwartet werden, wenn sie zu neuem Leben erlesen soll. Alle individualistische Philosophie endet — wie uns die Geschichte zeigt — im Unbeweisbaren. Die individualistische Philosophie, die ausgezogen war, um zu letzter Erkenntnis zu kommen, sieht sich am Ende ihres Weges der Gemeinschaft gegenüber und findet ihre praktischen Erkenntnisse erst dort, wo das universalistische Denken anfängt. Dem individualistischen Denken liegt die als selbstverständlich hingegenommene Voraussetzung zugrunde, daß der Mensch ein Einzelwesen sei. Diese Voraussetzung — so fest sie auch in der allgemeinen Auffassung verwurzelt sein mag — ist falsch und beruht auf einem verhängnisvollen Denkfehler.

Der Mensch tritt uns in der Welt entgegen nicht als Einzelwesen, sondern als Glied einer Gemeinschaft. Der Mensch ist in allen seinen Handlungen Gemeinschaftswesen und kann überhaupt nur so gedacht werden. Der Mensch ist dadurch begrifflich bestimmt, daß er in Gemeinschaft mit anderen lebt; sein Leben verwickelt sich nur in der Gemeinschaft. Die tatsächlichen Gegebenheiten, die wir in der Welt finden, sind nicht einzelne Menschen, sondern Rassen, Völker, Nationen.

Dieser fundamentalen Tatsache werden die Geisteswissenschaften und insbesondere die Philosophie in ihrer erkenntnistheoretischen Grundlegung Rechnung tragen müssen. An die Stelle des individualistischen Denkens muß das universalistische Denken, an die Stelle des mechanischen Weltbilds das universalistische — oder wenn man will das organische — Weltbild treten. Der Universalismus stellt den begrifflichen Gegensatz zum Individualismus dar, ein Begriff, der nicht in der „Gemeinschaft“, sondern in der Gemeinschaft Wirklichkeit wird. Hier ist die nationalsozialistische Weltanschauung berufen, den wissenschaftlichen Durchbruch zu vollziehen und das universalistische gemeinschaftsbewusste Denken endlich auf den Thron wahrer Erkenntnis in den Geisteswissenschaften zu erheben auf den es einen Anspruch hat.

Die universalistische Staatsauffassung findet ihren Niederschlag in der Lehre von der Volksgemeinschaft als Lebensgrundlage des Staats. Von der Gemeinschaft, nicht vom Individuum leitet auch die Rechtswissenschaft ihre Grundzüge ab. Die Wirtschaftswissenschaft hat nicht zu den einzelnen, sondern die soziale Gemeinschaft zum Ausgangspunkt. Die Philosophie hat die Aufgabe, die Jugend zum Gemeinschaftsbewußtsein zu erziehen. Auch diese Wissensgebiete gewinnen somit ihre Einheit aus jener Wurzel, die dem nationalsozialistischen Denken zugrunde liegt und ihr Weltbild bestimmt: aus der Gemeinschaft, der einzig realen Sphäre des menschlichen Lebens auf dieser Erde. In der Volkserziehung der Nationen, die wir heute bereits in Deutschland und Italien zum Durchbruch gekommen sehen, kündigt sich jener große kulturelle Umsichtungsprozess innerhalb der Völker an, der nicht nur beruhen ist, ihre inneren Kräfte zur Wohlfahrt aller zu entfalten, sondern auch die Ordnung der Nationen untereinander durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfnisse und Interessen zu gewährleisten. Es ist das Problem, wie individualistische Freiheit im Rahmen der universalistischen Gebundenheit möglich ist, das uns hier entgegnet. Und auch auf scheidende Frage kann der Nationalsozialismus eine unangreifbare Antwort geben: Das universalistische Denken lehnt die Gemeinschaft als oberstes Prinzip, ebenso wie der Nationalsozialismus nicht das Individuum oder die „Menschheit“, sondern das Volk als einzig wirkliche natürliche gewachsene Ganzheit betrachtet. Da das Individuum nur durch die Gemeinschaft existiert, kann es seine persönliche Freiheit auch nur durch die Gemeinschaft und aus ihr ableiten. Die

nationalsozialistische Weltanschauung erkennt in Uebereinstimmung damit nicht nur die Freiheit der Persönlichkeit an, sondern fordert sie sogar. Die gestaltenden Kräfte und schöpferischen Werte der Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, ist geradezu das bestimmende Wesensmerkmal der nationalsozialistischen Idee. Die sogenannte individuelle Freiheit ist nicht etwas, was dem Menschen etwa von Natur aus gegeben wäre. Von Natur aus ist ihm das Gemeinschaftsbewußtsein gegeben, das Pflichtbewußtsein für die Gemeinschaft, in der er geboren ist. Der individualistische Freiheitsbegriff aber will Befreiung des einzelnen von dieser Pflicht gegenüber der Gemeinschaft. Wir leben also, daß die natürliche Freiheit die Freiheit der Persönlichkeit ist, das heißt des für die Gemeinschaft schöpferischen Menschen. Diesen einzig wahren Freiheitsbegriff lehrt schon Aristoteles, der die Freiheit nur dem schöpferischen Menschen zuerkennt. Schöpferisch aber kann man nur sein für eine Gemeinschaft. Schöpferisch kann nur der sein, der sich seiner Pflichten gegenüber der Gemeinschaft bewußt ist und ihnen gemäß handelt. Und deshalb setzt der Begriff der Freiheit Bindung an die Gemeinschaft voraus. Wer dieses Gemeinschaftsgefühl besitzt und seine sittlichen Bindungen anerkennt, der ist frei und fühlt sich frei, denn sein freies Handeln kann niemals gegen die Regeln der Gemeinschaft gerichtet sein, sondern verläuft in Harmonie mit ihr. Diese Harmonie des eigenen persönlichen Willens mit den Pflichten gegenüber der Gemeinschaft aber kann man nicht durch ein korporatives System gewaltam und künstlich herstellen, wie es im italienischen Korporativismus geschieht, sondern diese Harmonie wird sich aus der Tatsache der Gemeinschaft a priori ergeben, wenn das Gemeinschaftsbewußtsein in ihr gepflegt und wachgehalten wird.

Von dem so gewonnenen Standpunkt aus löst sich auch der Streit um die Freiheit der Wissenschaft und die Freiheit der Lehre, die mancher im nationalsozialistischen Staat nicht gewährt werden will. Der nationalsozialistische Staat gibt und garantiert diese Freiheit der Wissenschaft grundsätzlich, wenn sie ihrerseits auch nur die primitivsten Voraussetzungen erfüllt, die von jedem Staatsbürger verlangt werden, das heißt, wenn sie sich in den Grenzen bewegt, die die Natur uns durch das Leben in der Gemeinschaft gesetzt hat. Wer dieses gemeinschaftsbewusste Denken bejaht, wird auch nur in seinem Rahmen lehren können, und wer ganz unbehindert und frei lehren können. Wer es dagegen verneint, ist von vornherein geistig auf einem toten Geleise, und der nationalsozialistische Staat erweist der Menschheit einen Dienst, wenn er ihm seine Freiheitsrechte nicht zur Verfügung stellt.

Der durch den Nationalsozialismus neu gewonnene erkenntnistheoretische Ausgangspunkt aber enthebt uns aller dieser Sorge des Denkens, weil er sie von innen heraus überwindet und sie unmöglich macht. Und deshalb ist in der Tat der Nationalsozialismus die Macht, die auch die Wissenschaft befreit, denn sie kann der Wissenschaft volle Freiheit geben, weil sie in seiner Ebene liegt mit dem Leben der Nation und den Grundlagen ihres Seins. Von dieser universalistischen oder organischen Grundlegung des Denkens muß daher auch jene neue philosophische Bestimmung ausgehen, die sich zu den höchsten Höhen des Geistes erheben kann, ohne Gefahr zu laufen, die tiefe Verbundenheit mit dem Leben und seinen praktischen Inhalten zu verlieren. In dieser Sphäre des praktischen Lebens hat die nationalsozialistische Weltanschauung, so wie sie uns unter Führer lehrt, in einzigartiger Weise den Beweis ihrer Richtigkeit und gestaltenden Kraft erbracht. Der Nationalsozialismus neigt nicht zu abstraktem, trockenem Denken. Dieses Leben ist für die nationalsozialistische Weltanschauung eine Erkenntnisebene, die sich auch gegenüber der religiösen Frage klar und entschieden abgrenzt. Der Nationalsozialismus steht seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern. Er gewährt den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. Wie er die konfessionellen Einflüsse aus dem politischen Leben entfernt hat und mit Entschiedenheit auch in Zukunft fernhalten will, so verwahrt er auch der Politik jede Einmischung in religiöse Fragen. Wer gegen diesen Grundgedanken verstößt, verstößt gegen die Grundzüge des Nationalsozialismus.

## Der Erfinder der Ammoniak-Eismaschine †

München, 16. Nov. Geheimrat Dr. h. c. und Dr. ing. e. h. Karl von Linde, Professor an der Technischen Hochschule in München und Erfinder der Ammoniak-Eismaschine, ist am Freitag, 9. Jahre alt, gestorben. Karl von Linde wurde am 11. Juni 1842 in Berndorf in Oberfranken geboren. 1868 wurde er Professor in München. Er erfindet 1875 die Ammoniak-Eismaschine. Im Jahre 1879 gründete er die Gesellschaft für Linde's Eismaschinen AG in Wiesbaden, fand 1895 ein einfaches Verfahren zur Herstellung flüssiger Luft und im Jahre 1902 ein solches zur Herstellung von flüssigem Sauerstoff aus der Luft. 1909 schuf er ein Verfahren, aus Wasserstoffgas mit Hilfe der Tiefkühlung reinen Wasserstoff abzuscheiden. Seit 1925 ist ihm auch die Zerlegung von Kohlenstoffgas durch Tiefkühlung in Wasserstoff, Methan, Kohlenoxyd und Stickstoff gegliedert.

# Die Siegerin

Roman von J. Schaefer-Foerster  
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(38. Fortsetzung.)  
Halbgeöffneten Mundes starrte sie ihn an. Er nickte. „Es ist so, Kind. — Aber soll ich ihn deswegen verdammten? Nur deshalb, Liebes, weil sein Herz die Frau verehrt, die nun zufällig mein eigen ist? Kann er dafür?“  
„Das ist — es ist — Jörg —“  
„Warum erregst du dich?“ beschwichtigte er. „Ich kenne ihn doch. Er würde sich eher die Zunge herausreißen, als ihr das zu sagen. Und eher nach Amerika flüchten, als mich zu hintergehen. Er glaubt sein Geheimnis gut gehütet und ist der sicheren Annahme, daß ich nichts um seine Gefühle weiß. Was soll ich ihm da den Frieden stören?“  
„Ein anderer —“  
Er unterbrach sie: „Ich frage nie, was ein anderer in dieser oder jener Lage tun würde. — Man soll immer nur so handeln, wie das eigene Innere es vorschreibt. — Willst du mich jetzt für ein paar Minuten entschuldigen? Mein Freund steht noch unten. Möglich, daß er mir noch etwas zu sagen hat.“  
Ihr Blick wurde angstvoll beschwörend: „Du kommst wieder?“  
„Aber sicher, Kind! Was denkst du überhaupt von mir? — Schon gestern in der Campagna hast du gefürchtet, daß ich dich allein lassen könnte!“  
„Ich habe solche Angst!“  
„Deshalb?“ beschwichtigte er. „Ich liebe dich doch!“  
Er küßte sie auf Mund und Wangen und ging.  
An der Tür winkte er noch einmal zu ihr herüber. Sie hörte ihn die Treppe hinabgehen und den Riegel

der Haustür zurückziehen. Er hatte wohl recht vermutet, daß Dehne wartete, denn sie vernahm gleich darauf dessen Stimme.  
Stephanie schlich über den Steinboden nach der Loggia und horchte nach dem kleinen Garten hinab. Sie konnte die beiden nicht sehen. Wahrscheinlich standen sie unter dem Vorsprung der Loggia. Nur ihre Stimmen drangen im Flüsterlaut herauf. — Ein Name fiel: Joe Brandt! — Joe Brandt! —  
Dagegen er von Hans-Jörg nur einmal genannt worden war, hatte er immer wieder in ihr nach. Was sie so laut gewesen? Sie sah ihren Mann unter dem Vorsprung heraustreten und heraufspringen. Dann ging er mit Dehne durch die Gartentür.  
Nach einer Weile kamen sie wieder zurück. Der Doktor sah Hans-Jörg zu beschwichtigten. Aber das, was sie sprachen, war nicht zu verstehen. Sie schlich sich in das Zimmer zurück und sah nach der Uhr. Es war sieben Minuten nach zehn.  
Als unten die Tür einschnappte, schraf sie zusammen. Sie hörte Hans-Jörg die Treppe heraufkommen, gleich darauf trat er ins Zimmer. „Nun bleibst du aber! Ja?“ fragte sie ängstlich.  
„Ich wollte so gerne! Aber Dehne hat mir da einige Telegramme gebracht, die sofortige Rückantwort erfordern. Hier in Ditta gehen sie nicht vor morgen früh weg. Und es hat Eile.“  
„Ob sie doch deinem Freunde mit?“ warf sie ein.  
Er wurde verlegen. „Es handelt sich um Wichtiges, Bambino. In ein paar Stunden hast du mich wieder. Du fürchtest dich doch nicht, wenn ich dich für diese Zeit allein lasse?“  
„Doch, ich fürchte mich! Ich gehe mit!“  
„Nein!“ Sie schrat zusammen, so beschwörend hatte das geklungen. „Sei vernünftig,“ bat er. Und als sie sich abwendete, drehte er sie lächelnd zu sich herüber. „Bist du denn so böse, wenn ich meine Pflicht tue?“  
„Du hast nichts als Pflichten!“  
Er lachte: „Das wird wohl stimmen!“  
Nachdenklich sagte sie: „Früher habe ich geglaubt, daß

# Feierliche Vereidigung des Reichsbauernrates auf den Führer

DNB. Goslar, 16. Nov. Im großen Saal der Kaiserpfalz fand am Freitag abend die feierliche Vereidigung aller Mitglieder des Reichsbauernrates und des nationalsozialistischen Führerkorps im Reichsnährstand auf den Führer Adolf Hitler statt.

Die Bevölkerung Goslars wurde durch die Spalierbildung vom Rathaus bis zur Kaiserpfalz aufmerksamer, die das Feldjägerkorps, SA und auch ein Teil der Straße, SS mit lobenden Fadeln übernahm hatte. Am Fuße der Kaiserpfalz verließen der Reichsbauernführer und die Mitglieder des Reichsbauernrates die Wagen und schritten in feierlichem Zuge in den großen Saal des historischen Baues. Der Raum war ganz mit dunkelrotem Tuch ausgeschlagen. Der in seinen Linien wundervolle Raum bot im Kerzenlicht einen überwältigenden Eindruck.

Der Sprecher des Reichsbauernrathes, Staatssekretär Wilhelm Lillens, eröffnete die Sitzung. Dann erkündete der feierliche Marsch aus Glucks „Meiste“. Der Sprecher gab darauf dem Reichsbauernführer das Wort. Er wies auf die symbolhafte Bedeutung hin, daß das endlich geeinte deutsche Bauerntum gerade in Goslar und in der Kaiserpfalz vor wenigen Wochen dem Führer Adolf Hitler habe begrüßen können, der die Einigung der deutschen Bauern vollzogen habe. Im selben Raum trete jetzt der Reichsbauernrat zusammen, um auf den Führer und Reichsminister Adolf Hitler vereidigt zu werden. Der Reichsbauernführer strich noch einmal das Wichtigste über Wesen und Bedeutung und Aufgabe des Reichsbauernrates heraus, der im grundsätzlichen nationalsozialistischen Gedankengängen entstamme. Nach einer außerordentlich klaren Formulierung des grundsätzlichen Verschiedenen und Neuen in der nationalsozialistischen Auffassung hob der Reichsbauernführer dann das Aufgabengebiet des Reichsbauernrates heraus, der aus der Kampftrope des agrarpolitischen Apparates als eine Auslese innerhalb der Landbevölkerung, die ihre Führerbegabung auf einem durch und durch antisiberalen Grundlag unter Beweis gestellt hatte, erwachse. Alle Führung sei immer eine Frage des Charakters und des Könnens, nicht eine Frage des intellektuellen Wissens. Der Reichsbauernrat suche den ersten Kampfplatz des agrarpolitischen Sturmabteils der NSDAP in einer Sondereinrichtung zu erhalten, damit künftig die Führung des deutschen Bauerntums im Geiste dieser Kampfgemeinschaft weitergeführt werde. Damit dieser Geist, so erklärte der Reichsbauernführer, in jedem Mitglied dieses Reichsbauernrates über den Kleinraum des Alltags erhalten bleibe, gebe ich den Mitgliedern jetzt u. für alle Zukunft einen Richtspruch mit, nach dem sie sich stets ausrichten können und ihr Tun und Handeln zu überprüfen vermögen:  
„Handle als Deutscher stets so, daß Dich Dein Volk als Vorbild erwähnen kann!“

Siebenhörten die Mitglieder des Reichsbauernrates dann die abschließenden Worte des Reichsbauernführers, mit denen er ihnen sagte, daß der Mann, der sie geleitet habe, für die Gesetze des Volkes zu kämpfen, und der sie in diesem Kampf geführt habe, Adolf Hitler, nun auch der gefestigt anerkannte Führer des ganzen Volkes sei, auf den sie nun den Eid der Treue und des Gehorsams bis zum Tode leisten sollten. Wie ein Mann erhoben die Mitglieder des Reichsbauernrates die Schwurhand und sprachen Satz für Satz dem Reichsbauernführer die Worte des feierlichen Schwures nach:  
„Wir schwören Dir — Adolf Hitler — Treue und Tapferkeit. Wir versprechen Dir — und den von Dir bestimmten Vorgesetzten — Gehorsam bis in den Tod — so wahr uns Gott helfe!“

Die Feierkunde war beendet. Der Vereidigungsakt wurde auf alle deutschen Sender übertragen.

## Uebereidigung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Goslar an den Reichsbauernführer.

DNB. Goslar, 17. Nov. Am gestrigen Freitag, dem Tage des Empfanges des Reichsbauernrates durch die Stadt Goslar, wurde dem Reichsbauernführer Darré, der seit dem Frühjahr bereits Ehrenbürger der jungen Reichsbauernstadt ist, ein schmuder Schrein aus grobem Schmelzemaile mit dem Ehrenbürgerbrief der Stadt Goslar überreicht. Er wurde nach einem Entwurf des Berliner Künstlers Hanns Bastianer hergestellt und trägt auf dem Deckel ein Schild, auf dem sich die Widmung befindet.

## Beweist Euren Willen zur Volksgemeinschaft, nicht nur spenden, sondern auch opfern!

Liebe immer und allezeit bezwingt, bis meine Mutter mich belehrt, daß dies nur dann der Fall sei, wenn sie erwidert wird!“  
„Das mag wohl stimmen,“ gab er zu und erhob sich. „Nun aber muß ich wirklich eilen. Ich werde sehr leise sein, wenn ich zurückkomme.“  
Er nahm seinen Hut, ging noch einmal zu ihr herüber und küßte sie. „Auf Wiedersehen, mein Liebes!“  
„Auf Wiedersehen!“ sie hielt einen Augenblick seine Hände fest. „Wie lange bleibst du?“  
„Ich kann es dir nicht sagen. Jedenfalls werde ich mich nach Möglichkeit beeilen.“ Sein Schritt lief eilig über die Treppe. Unten fiel erst die Haustür, dann die Gartentür ins Schloß.  
Die Schwüle im Hause dünkte Stephanie mit einem Male unerträglich. Trotzdem die Fenster offen standen, war die Hitze lähmend. Fret sich zu Bett zu legen, schien unmöglich. Die junge Frau warf ein dunkles Gewand über und nahm darüber noch einen schwarzen Seidenmantel. Geräuschlos schlüpfte sie über die Treppe. Die Gartentür knarrte kaum, als sie geöffnet wurde.  
Das breite Band der Straße lag in mattgelber Helle. Auf der gegenüberliegenden Seite stemmte sich das Meer dagegen. Die Schaumkrone der Wellen glitzerte auf wie flüssiges Silber. Stephanie überschritt die Bahnhahn und den anschließenden schmalen Gehsteig. Sand rieselte unter ihren Füßen. Der Wind warf ein unwirklich schwarzes Licht über die Wasseroberfläche. Weit draußen glaubte sie ein Segel zu erkennen. Es war aber nur weißer Gips, der aufstandete.  
Den Mantel um die Hüften gezogen, ließ sie sich in den Sand gleiten.  
Sie legte das Gesicht auf die Hände. Ohne Erregung dachte sie an Hans-Jörg. Sie hätte ihn erringen wollen um jeden Preis, und in dem Augenblicke, in dem sie beinahe am Ziele war, erschien es ihr, als sei er ihr weiter entrückt als je. Noch einmal den Kampf, der nun doch kommen mußte, aufnehmen? Noch einmal ihn umstimmen und um ihn werben müssen? Nein!  
Da war es besser, vorher zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)